

ANALYSE GEPLANTER AUSGABEN ARMUTSBETROFFENER FAMILIEN IM WINTER 2021/22

EINE QUANTITATIVE AUSWERTUNG DES PROJEKTS
„EXISTENZSICHERUNG“

Stand 21.1.2022

Impressum

Autorinnen: Hanna Lichtenberger/Judith Ranftler¹

Zitieren als: Lichtenberger, Hanna/Ranftler, Judith (2022): Analyse geplanter Ausgaben armutsbetroffener Familien im Winter 2021/22. Eine Auswertung zu Beginn des Projekts „Existenzsicherung“; Volkshilfe Österreich, Wien.

Volkshilfe Österreich / Projekt Kinderarmut abschaffen
Stiftgasse 31/1a
1070 Wien

Das Projekt „Existenzsicherung für armutsbetroffene und armutsgefährdete Kinder und Jugendliche in der Pandemie“ wird unterstützt von:

 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz
Diese Maßnahme wird vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz gefördert.

¹ Mit Unterstützung von Katayun Adib, Anna Larcher, Patrik Lindenthal, Ruth Schink. Gespräche geführt von Finn Doppler, Natascha Einspieler, Julia Hiehs, Angelika Koller und Viktoria Noichl. Grafiken von Lea Panzenberger.

INHALT

1	Über das Projekt	4
2	Zur Auswertung	5
3	Ergebnisse	7
3.1	Auswertung des Covid-Bezugs	7
3.2	Verteilung auf die Dimensionen	8
3.3	Dimensionen im Detail.....	9
3.3.1	Planungen im Bereich Materielles	9
3.3.2	Planungen im Bereich Bildung/Kulturelles.....	10
3.3.3	Planungen im Bereich Soziales.....	11
3.3.4	Planungen in der Dimension Gesundheit	12
4	Interpretation der Ergebnisse.....	13
4.1	Das Sample hinsichtlich der Belastungsfaktoren.....	13
4.2	Analyse der Ausgaben „Materielles“	16
4.3	Analyse der Ausgaben im Bereich Bildung	18
4.4	Analyse der Ausgaben „Gesundheit“	19
4.5	Analyse der Ausgaben in der Dimension Soziales	20
5	Literatur.....	22
6	Rückfragehinweis	25

1 Über das Projekt

Kinderarmut hat viele Dimensionen – etwa soziale, gesundheitliche, materielle und kulturelle. Sie führt zu verringerten Chancen und Perspektiven für mehr als 350.000 Kinder und Jugendliche. Das Projekt „Existenzsicherung für armutsbetroffene und armutsgefährdete Kinder und Jugendliche in der Pandemie“ soll dazu beitragen, Kinder und Jugendliche, die in der Corona-Krise in Armut und Ausgrenzung leben, finanziell zu unterstützen und ihnen damit neue Handlungsräume und -optionen zu eröffnen. Konkret umfasst die Unterstützung für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen 100 Euro im Monat für ein ganzes Jahr, sowie die Begleitung durch Sozialarbeiter:innen, um die Lebenslage der Familien nachhaltig zu verbessern. Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz unterstützt.

Projekt Existenzsicherung

Unterstützte armutsbetroffene Kinder in Österreich



Die Voraussetzungen für finanzielle Unterstützung waren wie folgt:

- Alle Ansuchen wurden über das Antragsformular gestellt, welches über die Website www.kinderarmut-abschaffen.at abrufbar war.
- Die Volkshilfe bearbeitete die Anträge in der Reihenfolge der Antragsstellungen.
- Menschen, die um Unterstützung ansuchten, mussten ihr Familien- bzw. Haushaltseinkommen, Beihilfen und ihre Haushaltsausgaben offenlegen. Nachweise über Einkommen und Beihilfen waren dem Antrag beizulegen.
- Es musste ein Covid-19-Bezug vorliegen.

- Die Unterstützung kann/konnte nur dann erfolgen, wenn Erziehungsberechtigte und Minderjährige im selben Haushalt leben. Die Auszahlung erfolgt/e an die Erziehungsberechtigten.
- Am Beginn des Projekts teilten die aufgenommenen Familien mit, welche Ziele sie mit der Unterstützung erreichen möchten. Diese Informationen wurden im Rahmen eines telefonischen Erstgesprächs mit einem:r Sozialarbeiter:in dokumentiert.
- Nach Ablauf des Projektes wird es ein telefonisches Abschlussgespräch geben, ob und welche Veränderungen durch die Unterstützung der Volkshilfe gesehen werden konnten. Das Mitteilen dieser Daten galt als die Voraussetzung für die Auszahlung der Unterstützungssumme.

Als Richtlinie für die Beurteilung der Unterstützungsbedürftigkeit dienten die jährlich angepassten offiziellen Werte für die Armutsgefährdungsschwelle – die EU-SILC-Werte aus dem Bericht der Statistik Austria. (Statistik Austria 2021)

Die Volkshilfe Solidarität verpflichtete sich, die Auszahlungen weitgehend genderparitätisch und auf die Bundesländer möglichst ausgewogen zu verteilen.

2 Zur Auswertung

Die vorliegende Auswertung basiert auf den Angaben von 507 Erhebungsbögen, die bis 13. Jänner verfügbar waren. Ziel der Auswertung ist es, einen Einblick in jene Ausgaben zu geben, die die armutsbetroffenen Familien mit der zusätzlichen Unterstützung durch die Volkshilfe und den Mitteln des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz planen.

Theoretischer Rahmen und Einschränkungen

Es handelt sich um die Auswertung der Erhebungsbögen, die während der Gespräche mit den Eltern oder den Kindern, die am Projekt teilnehmen von Sozialarbeiter:innen erstellt wurden. Die geplanten Ausgaben wurden von den Sozialarbeiter:innen in vier Dimensionen eingeteilt: Soziales, Gesundheit, Materielles und Kulturelles. Hierbei wird zur Einschätzung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen das Konzept der Lebenslagedimensionen verwendet, das auch in der renommierten Langzeitstudie der AWO ISS verwendet wird.

Grundlage für die Auswertung

Die AWO ISS Studie zeigt, dass Kinderarmut mehr bedeutet als familiäre Einkommensarmut und dass sie mittels vier zentraler Lebenslagedimensionen erfasst werden kann (vgl. Hock/Holz 2000: 5f.). Die „materielle Dimension“ bezieht sich auf die Ausstattung hinsichtlich Wohnraum, Nahrung und Bekleidung. Die Wohnverhältnisse geben Raum sowie Rahmen für das tägliche Leben und

Lernen und sind daher eine maßgebliche Komponente kindlicher Perspektivenbildung, Lebensführung und Identität mit enormer Bedeutung für die körperliche, gesundheitliche und psychische Entwicklung der Betroffenen (vgl. Lindinger/Hannes/Hanke/Gschiel/Arthold 2009: 53). Die „kulturelle Dimension“ umfasst die kognitive Entwicklung, insbesondere den Zugang zu Bildung und Sprache sowie den Erwerb kultureller Kompetenzen, die die Teilhabe an altersadäquaten Aktivitäten sichern. Innerhalb der „sozialen Dimension“ erfährt das Kind/der:die Jugendliche Einbindung und Integration in das soziale Umfeld, entwickelt und erweitert soziale Kompetenzen und knüpft Kontakte und Netzwerke (vgl. Hock/Holz 2000:7). Die „gesundheitliche Dimension“ schließlich gibt Auskunft über die Gewährleistung physischer und psychischer Gesundheit und des Wohlbefindens sowie über arbeitsbedingte Beeinträchtigungen, sowohl im Bereich der Mortalität, wie auch der Morbidität (vgl. ebd.).

Vorgehensweise

Analysiert wurden die Dokumentationsbögen, die von Sozialarbeiter:innen während der Erstgespräche mit den Klient:innen zu Projektbeginn erstellt wurden. Die Einteilung in die vier Kategorien erfolgte durch die Sozialarbeiter:innen, die von der Auswertenden a posteriori kontrolliert und vereinheitlicht wurden. Jede dieser vier Dimensionen wurde deduktiv in mehrere Unterkategorien eingeteilt um die Ausgaben zu clustern. Zur Dimension des **Materiellen** gezählt werden etwa Kleidung, Wohnen/Miete, Mobilität, aber auch Zahlungsrückstände und das Bilden von Rücklagen oder die Auszahlung von Taschengeld. In die Dimension **Soziales** werden Ausgaben einbezogen, die der Pflege von sozialen Kontakten und dem Ausbau sozialer Kompetenzen dienen (also etwa der Bereich Freizeitgestaltung und Familienunternehmungen, sofern diese nicht dem Zweck der Weiterbildung verfolgen). **Gesundheitliche** Ausgaben sind etwa Medikamentenkosten, Therapien, Sport und andere Präventionsmaßnahmen. Zu Ausgaben im **Kulturellen** gehören jene, die bestimmt sind, die kognitive Entwicklung, Sprache, Bildung und andere kulturelle Kompetenzen zu fördern. Kindspezifisch sind hier insbesondere Ausgaben für den schulischen Bereich, aber auch Spiel- oder Musikgruppen werden hierzu gezählt. Mehrfach-Nennungen pro Familie, also mehrere Ausgaben in den vier Dimensionen, waren möglich.

Eine **Sonderauswertung** außerhalb der vier Dimensionen fand für die Themen **Weihnachten und Energiekosten** statt, wobei diese Faktoren auch in den jeweils entsprechenden Dimensionen erfasst wurden (Bsp. Weihnachtessen → Materielles/Lebensmittel; Buch als Weihnachtsgeschenk → Kulturelles/Bücher; Winterstiefel → Materielles/Kleidung).

Interpretiert wurden die Ergebnisse vor dem Hintergrund der aktuellen wissenschaftlichen Literatur zu Kinderarmut, eine Auswahl ist dem Literaturapparat zu entnehmen.

Forschungsethik

Die Familien stimmten zu, dass alle erhobenen Daten und Informationen für sozialwissenschaftliche Zwecke anonymisiert verarbeitet werden können.

3 Ergebnisse

Insgesamt kam es zu 1.808 Nennungen der Familien, was mit den zusätzlichen finanziellen Mitteln finanziert werden soll. Diese Nennungen stammen von 507 Familien, deren Erstgespräche bis zum 16.01.2022 geführt wurden. Im Projekt befinden sich insgesamt 1.253 Kinder, davon 627 Mädchen und 626 Burschen. Ausgewertet wurden bis dato die Angaben zu 1.230 Kindern.

Verteilt auf die Altersgruppen im Projekt zeigt sich Folgendes:

unter 1 Jahr	31	2,47%
1-3	249	19,87%
4-6	249	19,87%
7-10	297	23,70%
11-14	273	21,79%
15-18	154	12,29%
Gesamt	1253	99,99*%

* Rundungseffekt

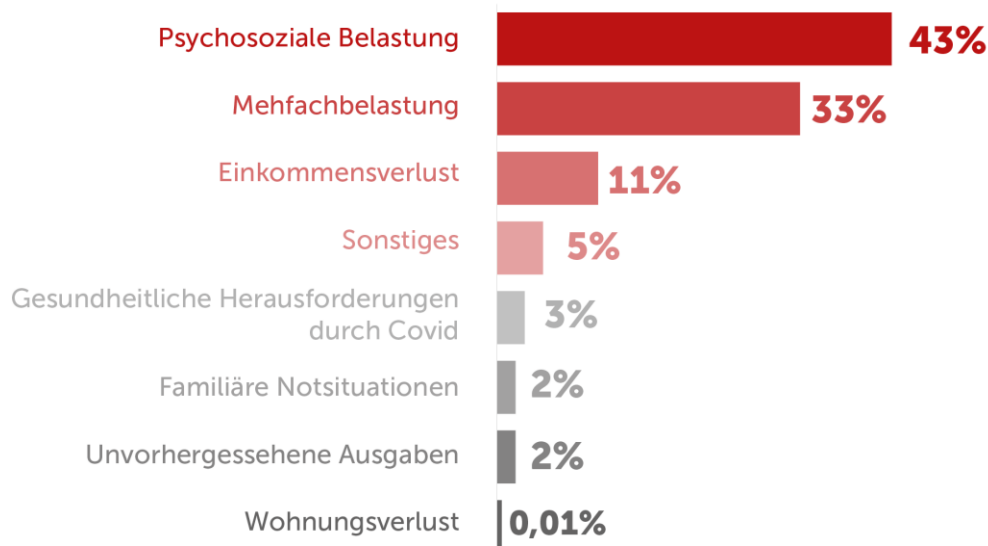
3.1 Auswertung des Covid-Bezugs

Voraussetzung für die Aufnahme in das Projekt ist ein Covid-Bezug der Notlage. Diese wurde in acht Unterkategorien durch die Sozialarbeiter:innen kategorisiert: Einkommensverlust, Psychosoziale Belastung, Familiäre Notsituationen, Unvorhergesehene Ausgaben, Mehrfachbelastung, Gesundheitliche Herausforderungen durch Covid und Wohnungsverlust. Eine neunte Kategorie Sonstiges wurde ebenfalls geführt.

Die Verteilung der Familien auf die genannten Notlagen zeigt sich wie folgt:

Einkommensverlust	58	11%
Psychosoziale Belastung	227	43%
Familiäre Notsituationen	9	2%
Unvorhergesehene Ausgaben	13	2%
Mehrfachbelastung	175	33%
Gesundheitliche Herausforderungen durch Covid	14	3%
Wohnungsverlust	1	0%
Sonstiges	26	5%
SUMME Anträge bzw. Familien im Projekt	523	100%

Welche Notlage hat Covid ausgelöst?



Besonders herausstechend ist der hohe Anteil von insgesamt 43 Prozent bei den psychosozialen Belastungen, die nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen, sondern auch bei den Eltern präsent sind. Aktuelle Studien dokumentieren bestätigend, wie durch die voranschreitende Krise die psychische Belastung immer stärker wird.

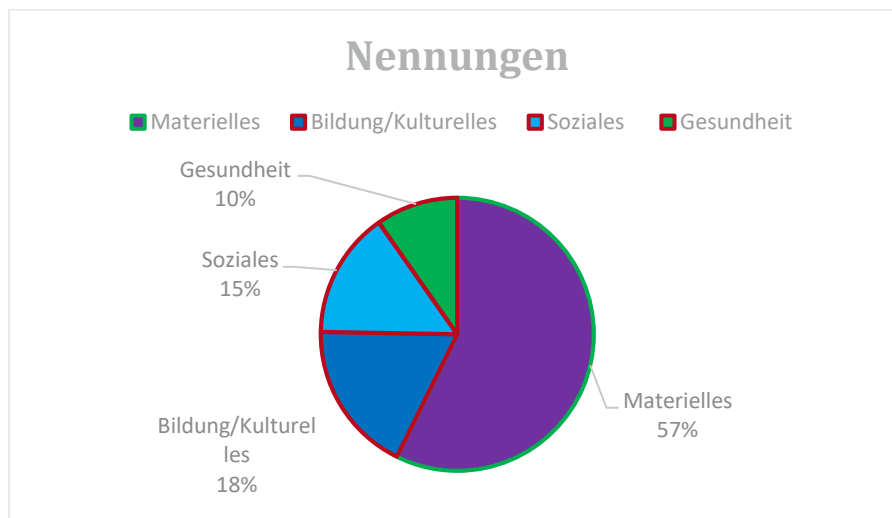
Bei der Gruppe der Familien, die Kinder von 0-6 Jahren zeigen sich überdurchschnittliche Kategorisierungen in die Gruppen der „Mehrfachbelastung“ und „Psychosoziale Belastungen“. Schulpflichtige Kinder leben in 60 Prozent jener Familien, die Einkommensverluste im Kontext der Corona-Pandemie erlitten haben.

3.2 Verteilung auf die Dimensionen

Diese 1.808 Nennungen verteilen sich ungleich auf die vier Dimensionen. Konkret fallen 1.036 der 1.808 Nennungen in den Bereich Materielles, das entspricht 57,3 Prozent aller Nennungen.

Mit 325 Nennungen bzw. 17,98 Prozent folgt die Bildungsdimension. In der Kategorie Soziales und Freizeit werden 271 Nennungen verzeichnet, was 12,0 Prozent der Gesamtzahl entspricht. Dies muss sicher auch im Kontext der Pandemie gedeutet werden – viele Freizeiteinrichtungen waren etwa im Lockdown im November und Dezember geschlossen oder nur eingeschränkt verfügbar. Am wenigsten Nennungen fallen in die Dimension Gesundheit, konkret 176 bzw. 9,73 Prozent der 1.808 Nennungen. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als dass das

österreichische Gesundheitssystem insgesamt eine hohe Leistungsdichte verzeichnet. Dennoch gibt es für armutsbetroffene Familien Lücken, etwa im Bereich der Therapien und der Zahngesundheit, die hier besonders ins Gewicht fallen. Auch hinzu gezählt wurden in den Bereich Gesundheit auch Säuglingsnahrung oder Lebensmittel auf Grund spezieller Unverträglichkeiten.



3.3 Dimensionen im Detail

3.3.1 Planungen im Bereich Materielles

450 von 507, also 88,76 Prozent der Familien nennen zumindest eine geplante Ausgabe, die dem Bereich Materielles zuzuordnen ist. Das sind knapp 9 von 10 Familien.



Geplante Ausgaben Materielles

Umfasst Kleidung, Lebensmittel & Wohnen



**9 von
10 Familien**

Der stärkste Posten im Bereich Materielles ist mit 284 Nennungen der Bereich Kleidung. Er macht 15,71 Prozent der gesamten Nennungen der Erhebungen und 27,41 Prozent der Nennungen in der materiellen Dimension aus. 54,3 Prozent der Familien sagen, sie werden mit der zusätzlichen finanziellen Unterstützung Kleidung für ihre Kinder kaufen.

Die zweithäufigste Nennungen machen Lebensmittel aus, sie wurden 169 Mal genannt, das sind 33,33 Prozent – also jede dritte Familie. Dritthäufigste Nennung ist der Bereich Wohnen (Miete, Strom und Gas, Kautions, Umzug, etc.), der konkret 124 Mal genannt wurde, also von 24,46 Prozent der Familien. 72 Nennungen betreffen Kinderzimmer, 78 Möbel in anderen Wohnbereichen, 27 Mobilität (Fahrscheine, etc.), 40 Sparen, 43 Begleichen offener Zahlungen und 35 Sonstiges.

Jene Familien, die mit Einkommensverlusten in der Corona-Krise zu kämpfen hatten, gaben in der Dimension „Materielles“ am häufigsten an, Kleidung (28), Lebensmittel (20) und Zahlungen im Bereich Wohnen (15) tätigen zu wollen. Die größte Gruppe, die mit den zusätzlichen Mitteln offene Zahlungen tätigen will, (6 Prozent der Nennungen dieser Gruppe), betrifft jene, die mit Mehrfachbelastungen in der Krise zu kämpfen hat.

3.3.2 Planungen im Bereich Bildung/Kulturelles

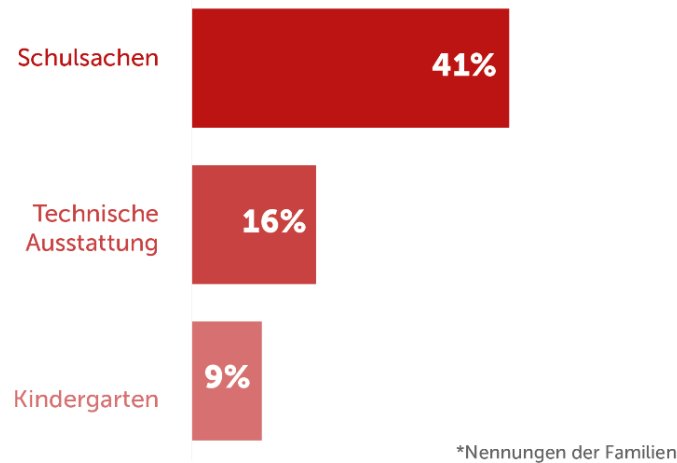
325 der insgesamt 1.808 Nennungen fielen in den Bereich Bildung/Kulturelles. Der am häufigsten genannte Bereich in der Dimension Kulturelles, waren mit 132 Nennungen Schulsachen, das sind 40,62 Prozent der Nennungen in diesem Bereich. Genannt wird dies von 26,04 Prozent der Familien im Projekt, jeder vierten Familie. Gesondert erhoben wurden Ausgaben für technische Ausstattung im schulischen Bereich (PC, Drucker, Internet, Tablett), hier gab es 51 Nennungen (15,69%). 8,92 Prozent der Nennungen in diesem Bereich entfallen auf Kosten, die im Kontext des Kindergartenbesuches (29) entstehen. Weiters genannt wurden schulische Ausflüge (21), Hort- und Nachmittagsbetreuungskosten (22), Nachhilfe (25), Schulbeiträge (20), Kurse (9), Kulturangebote (2), Bücher (7) und Sonstiges (7).

Schaut man auf jene Familien mit Kindern im schulpflichtigen Alter, liegt der Prozentsatz derer, die Ausgaben für Schulsachen planen, noch höher.

Bei jenen Familien, die unter Einkommensverlusten, Mehrfachbelastungen und psychosozialen Belastungen leiden, stellen Ausgaben für Schulsachen jeweils den signifikant größten Ausgabenposten in der Dimension Kulturelles dar.



Geplante Ausgaben Kulturelles



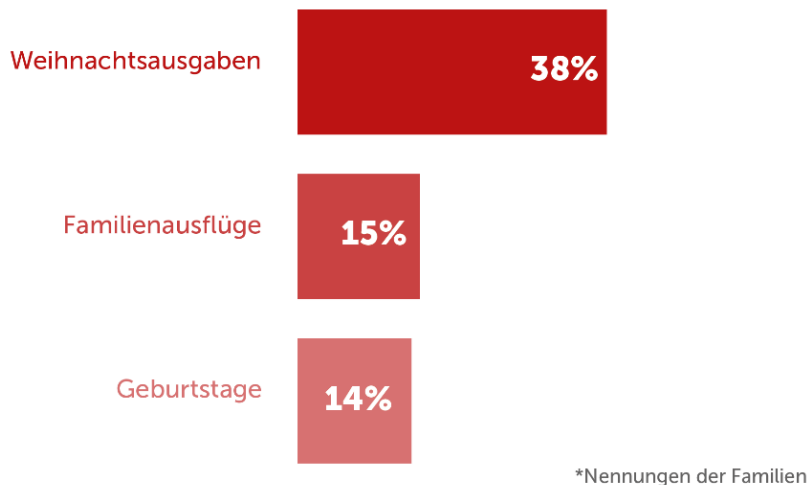
3.3.3 Planungen im Bereich Soziales

Auf den Bereich Soziales entfielen 271 der 1.808 Nennungen, was 14,99 Prozent betrifft, also knapp jede 7. Nennung. 197 Familien, deren Gespräche in die vorliegende Auswertung eingeflossen sind, nennen hier geplante Ausgaben. Das entspricht 38,86 Prozent der Familien.

Spitzenreiter sind hier Ausgaben, die mit Weihnachten verbunden sind, konkret 102 der 271 Nennungen (37,64). Jede 5. Familie (20,12%) nannte Weihnachten als eine der besonderen finanziellen Belastungen, für die finanzielle Mittel aufgewandt werden sollen in den kommenden Monaten. Weihnachten als Ausgabenfaktor wird von 40 Prozent der Familien genannt, die mit Mehrfachbelastungen zu kämpfen haben und von 39 bzw. jeweils 33 Prozent von Familien mit psychosozialen Belastungen bzw. jenen Familien, die Einkommensverluste oder unvorhergesehene Ausgaben durch die Covid-Krise haben.

Weitere Nennungen sind Familienausflüge (41), Ausgaben für Geburtstage (39) Spielzeug (35), Freizeitgestaltung der Kinder/Hobbys (29), Spielgruppen (2) und Sonstiges (23).

Geplante Ausgaben Soziales



3.3.4 Planungen in der Dimension Gesundheit

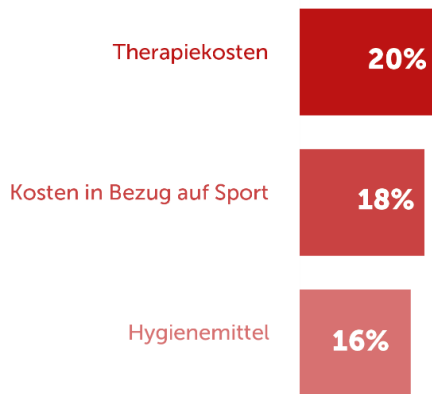
135 Familien gaben im Gespräch mit den Sozialarbeiter:innen geplante Ausgaben in der Dimension Gesundheit an, das sind 26,6 Prozent der Familien, deren Gespräch ausgewertet wurden. Das entspricht mehr als jeder 4. Familie.

Von den 176 Nennungen in diesem Bereich (9,73 Prozent aller Nennungen), fallen 36 auf Therapien, 31 auf Sport (Vereinsmitgliedschaften, Ausrüstung, etc.), 29 auf Hygienemittel (Windeln, Inkontinenzprodukte, etc.), 18 auf Medikamente und Pflegemittel, 13 auf Behandlungskosten, 9 auf den Bereich Zahn- und Mundgesundheit, 15 auf spezielle Nahrungsmittel (PRE-Milch, Unverträglichkeiten, etc.), 10 auf Brillen, 6 auf Impfungen, die nicht vom kostenlosen Impfprogramm übernommen werden und 9 auf Sonstiges.

Von jenen 36 Familien, die das Geld für Therapien ausgeben werden, sind 17 durch Mehrfachbelastungen in der Krise betroffen und 16 von psychosozialen Belastungen. Es handelt sich dabei um Familien, in denen 88 Kinder (59 Buben und 29 Mädchen) leben.



Geplante Ausgaben Gesundheit



*Nennungen der Familien

4 Interpretation der Ergebnisse

350.000 Kinder und Jugendliche leiden in Österreich an Armut und Ausgrenzungsgefährdung. 291.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren bzw. 18% waren 2020 armutsgefährdet. Im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung sind Kinder mit höherer Wahrscheinlichkeit von Armut betroffen als der Rest der Bevölkerung. 2020 lebten 225.000 Kinder in überlegten Wohnungen, 164.000 Kinder in feuchten Wohnumgebungen, 214.000 in lauten Wohnungen und 82.000 Kinder in dunklen Wohnverhältnissen. 145.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind materiell depriviert. Das bedeutet, dass sich ihre Eltern drei von neun Merkmalen lt. EU-Definition nicht leisten können, dazu gehören unter anderem das Begleichen von regelmäßigen Zahlungen wie Miete, Wasser, etc., das Bewältigen von unerwarteten Ausgaben bis zu 1.240 €, die Warmhaltung der Wohnung, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren, eine Waschmaschine, ein TV-Gerät oder ein Handy. Erheblich materiell depriviert sind 71.000 Kinder und Jugendliche in Österreich (4 Prozent). (Statistik Austria 2021)

4.1 Das Sample hinsichtlich der Belastungsfaktoren

Auffallend ist die besonders hohe Zahl an Familien, die von psychosozialen und Mehrfachbelastungen betroffen sind. 44,77 Prozent der Familien, deren Gespräche ausgewertet werden konnten, sind von psychosozialen Belastungen betroffen. 34,52 Prozent sind mit Mehrfachbelastungen konfrontiert. Nur 11,44 Prozent der

Familien berichten primär von Einkommensverlusten und nennen keine anderen Belastungen.

Diese hohe Zahl an Belastungen kann insbesondere vor dem Hintergrund zu empirischen Forschungen zur psychischen Belastung der österreichischen Bevölkerung, speziell aber der von Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern in der Pandemie gelesen werden.

Im Jänner 2021 präsentierte das Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit der Donau-Uni-Krems und der Österreichische Bundesverband für Psychotherapie Studienergebnisse, wonach rund ein Viertel der österreichischen Bevölkerung (26 Prozent) an depressiven Symptomen, 23 Prozent an Angstsymptomen und 18 Prozent an Schlafstörungen leidet. Die Studie, die schon im September 2020 durchgeführt wurde, zeigt eine deutliche (neuerliche) Verschlechterung der psychischen Gesundheit in Österreich. Dabei zeigte sich auch eine starke Korrelation zwischen psychischen Belastungen, Alter, Geschlecht und Einkommen. So gehörten Frauen, Arbeitslose und Geringverdiener:innen (unter 1.000 Euro monatlich) zu den besonders gefährdeten Gruppen.

Hervorstechend sind auch die psychischen Belastungen in der Gruppe der jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die schon in den vergangenen Untersuchungen stets am stärksten belastet waren. Hier kam es zu einem sprunghaften Anstieg von rund 30 Prozent auf 50 Prozent (Dale et al. 2021).

Dies entspricht auch dem internationalen Trend, wonach die Gruppe der 15- bis 25-Jährigen psychisch am stärksten von der Pandemie betroffen sei. So zeigt etwa eine Befragung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, dass sich jüngere Menschen, die vorher ein aktives Sozialleben verfolgten, einsamer fühlten als ältere Menschen in der Corona-Krise (Entringer/ Kröger 2020).

Eine weitere Studie der Donau-Uni-Krems, die über 3.000 Schüler:innen ab 14 Jahren im Februar 2021 befragte, nahm die Auswirkungen der Schulschließungen genauer in den Blick. Sie zeigte, dass etwa 16 Prozent von ihnen entweder täglich oder an mehr als der Hälfte der Tage suizidale Gedanken habe (Pieh et al. 2021). 55 Prozent der Befragten berichteten von depressiven Symptomen, 47 Prozent von Symptomen einer Angststörung, 23 Prozent von Schlaflosigkeit und Symptome von Essstörungen zeigten 64 Prozent der Befragten. Während der sozioökonomische Status der Jugendlichen hier nicht erhoben wurde, zeigt eine deutsche, vergleichbare Erhebung, dass Kinder mit niedrigem sozioökonomischem Status, wie auch Kindern mit Migrationshintergrund und jene mit limitiertem Wohnraum stärker betroffen sind (Ravens-Sieberer et al. 2021).

Für Volksschulkinder ergab eine Umfrage unter 531 Kindern der Universität Salzburg ein ähnliches Bild zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Psyche. 79

Prozent der 531 Befragten gaben an, dass es ihnen im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie schlechter geht, jedes dritte Kind ist öfter wütend oder genervt, jedes fünfte ist öfter traurig oder fühlt sich einsam. Jedes zweite Kind gibt an, die aktuelle Situation mache ihm Angst und jedes dritte Kind schläft in der Corona-Krise schlechter. (Salzburg24 2021).

Die Volkshilfe Österreich hat 100 armutsbetroffene Familien im Februar 2021 gefragt, was Kinder besonders belastet. Die Umfrage zeigt, dass sich ein Drittel der Befragten gesundheitliche Sorgen macht. Kinder haben Sorge, ihre Eltern, Geschwister oder Großeltern anzustecken. Gerade in armutsbetroffenen Familien gibt es noch häufiger chronische Erkrankungen und Hochrisiko-Fälle. Jede fünfte Familie gibt an, dass ihre Kinder finanzielle Ängste haben – zum Beispiel wegen Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit der Eltern. In der Umfrage der Volkshilfe Österreich äußern 50 Prozent Sorgen um Schule und Freundschaften. Leistungsdruck, fehlende technische Ausstattung und zu wenig Rückzugsmöglichkeiten in der Wohnung nennen Befragte in diesem Zusammenhang.

Eine Studie von SORA im Auftrag des Momentum Instituts zeigte, dass auch die Belastungen von Eltern im Verlauf der Pandemie zugenommen haben. Frauen empfanden die Situation auch im zweiten Lockdown belastender als Männer (40% der Männer und 51% empfanden den ersten Lockdown als sehr belastet, beim zweiten Lockdown waren es 51% der Männer und 64% der Frauen. Letzteres liege, so schlussfolgert SORA insbesondere daran, dass Frauen nach wie vor häufiger die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung tragen würden und daher auch von den Mehrfachbelastungen stärker betroffen sind. (SORA 2021; vgl. auch Lichtenberger/Wöhl 2021) SORA zeigt auch, dass Haushalte mit niedrigerem Haushaltseinkommen stärker belastet sind.

Von Bedeutung hinsichtlich der Einkommenseffekte ist, dass diese schon zu Beginn der Corona-Krise nicht gleich verteilt waren, weshalb die Corona-Krise nicht nur als Gesundheitskrise, sondern auch als soziale Krise verstanden werden muss: „Eine Berechnung der durchschnittlichen Dezils-Veränderung zeigt, dass sich Einkommen im Vergleich zum Februar um etwa 0,30 Dezile nach unten verschoben haben. Eine genauere Analyse macht zudem deutlich, dass vor allem Personen, die bereits im Februar niedrige Haushaltseinkommen hatten, nun mit besonders wenig Geld auskommen müssen.“ (Kalleitner/Schiestl 2020) Diese Einkommenseffekte der Corona-Krise ergeben sich auch aus den Möglichkeiten, im Homeoffice zu arbeiten, die nicht nur über die Branchen ungleich verteilt waren. Auch hier zeigt sich eine Ungleichverteilung im Hinblick auf die Haushaltseinkommen: Personen mit hohem Haushaltseinkommen konnten eher von zuhause arbeiten, als Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen. Der Lockdown wirkte sich so zusätzlich auf die Einkommensungleichheit aus, denn dieselbe Studie zeigt auf, dass Personen im Homeoffice kaum von Einkommensverlusten auf Grund der Corona-Krise betroffen waren. (Kalleitner/Schiestl 2020)

4.2 Analyse der Ausgaben „Materielles“

Ein Blick auf die Zahlen aus dem Projekt „Existenzsicherung“ spiegelt die prekäre Situation wieder, in der Kinder armutsbetroffener Familien leben. Fast 90 Prozent der Familien planen Ausgaben in der materiellen Dimension – allen voran Kleidung, Lebensmittel und Kosten im Bereich Wohnen. Deutlich wird, dass Mangel auch diesen Bereich der elementaren Versorgung betrifft.

Dies ist unter anderem auf die Kinderkosten zurückzuführen, die deutlich Eltern für ein Leben mit Kindern aufbringen müssen. Sie liegen deutlich über dem, was an familienpolitischen finanziellen Leistungen von der öffentlichen Hand zur Verfügung stehen. Die Kinderkosten-Studie zeugt auf, wie hoch die Kosten für Kinder in Österreich sind. Die Statistik Austria hat berechnet, dass ein Kind in einem Haushalt mit zwei Erwachsenen im Schnitt 494 Euro pro Monat kostet. Hierbei umfasst sind direkte Ausgaben für Kinder ebenso wie indirekte etwa bei Bedarf nach einer größeren Wohnung. Die Kosten für Kinder wurden für verschiedene Altersgruppen erhoben: ein Kind unter fünf Jahren brauchen 308 Euro, Kinder unter 14 Jahren kosten im Schnitt 395 Euro, bei Kindern über 14 sind es 659 Euro (Daten für das 1. Quartal 2021) und ein 20- bis 24-jähriges Kind kostet 703 Euro. Alleinerzieher:innen müssen auf Grund der geringeren Haushaltsgröße, höheren Fixkosten und dem durchschnittlich höheren Alter der Kinder höher 900 Euro pro Monat aufbringen. Damit Kinder kein „Armut- oder Deklassierungsrisiko“ sind, müsste ein Zwei-Eltern-Haushalt bei einem Kind um elf Prozent mehr verdienen als Paare in einem Haushalt ohne Kinder. Bei zwei Kindern müssten es 23 Prozent mehr sein, bei 3 Kindern 33 Prozent mehr. (BMSGPK 2021b,4)

Zusätzlich veröffentlicht wurde gestern die Studie des WIFO „Monetäre Familienleistungen für unterschiedliche Haushaltskonstellationen 2021 Endbericht“ (2021a). Die Studie untersucht, welche Geldleistungen Ein-Eltern- bzw. Zwei-Erwachsenen-Haushalte bekommen und in welcher Höhe. Die direkten Geldleistungen (exklusive Kinderbetreuungs- und Wochengeld) liegen bei Zwei-Erwachsenen-Haushalten bei 209 Euro pro Monat, bei Alleinerziehenden bei 217 Euro bei im Schnitt älteren Kindern. (BMSGPK 2021a, 5) Besserverdiener:innen sind auch bei den direkten Geldleistungen bessergestellt (ältere Eltern und ältere Kinder), sie bekommen 225 Euro pro Monat, während es ein Geringerverdiener:innen 214 Euro pro Monat sind. (BMSGPK 2021a, 40)

Die Preise u.a. für Lebensmittel und Energie stiegen in den vergangenen Jahren stark an. So zeigt das Preisniveau des Mikrowarenkorbs (täglicher Einkauf, Nahrungsmittel, Tageszeitungen, Kaffee im Kaffeehaus, etc.) im Jahresvergleich einen Anstieg im November 2021 zu 2020 um 3,9%. Das Preisniveau des Miniwarenkorb (wöchentlicher Einkauf, Nahrungsmittel, Dienstleistungen, Treibstoffe) stieg im Jahresabstand um 10,0%. (Statistik Austria 2021b) Das WIFO rechnet mit einer Teuerung von Lebensmittel für das Jahr 2022 von 2,8 Prozent. (Sinabell/Baumgartner 2021) Für unverarbeitete Lebensmittel könnten die Preise um fast vier Prozent im ersten Halbjahr 2022 steigen. (ebenda)

Ein durchschnittlicher Haushalt gab laut Konsumstudie 2019/2020 12,1 Prozent der monatlichen Ausgaben für Lebensmittel und alkoholfreie Getränke (Restaurant-Besuch exkl.) und 24,4 Prozent für Wohnen und Energie aus. (Statistik Austria 2021c) Bekannt ist auch, dass die Ausgaben für Lebensmittel im untersten Dezil der Einkommensverteilung in etwa 16% der Gesamtausgaben ausmachen, während sie im zehnten Dezil nur mehr 9% der Ausgaben darstellen. (Humer/Rapp 2018, 37)

Eine alleinerziehende Mutter aus dem Projekt erzählt, sie braucht gerade am Monatsende zusätzliche finanzielle Hilfe um ihre kleine Tochter und sich zu versorgen. Sonst gäbe es am Monatsende nur noch Butternudel.

Im Bereich des Wohnens zeigt sich seit 2010 ein deutlicher Anstieg der Mietpreise von Hauptmietwohnungen in Österreich. Während der durchschnittliche Netto-Mietpreis (ohne Betriebskosten) 2010 noch bei 289,5 € lag (Statistik Austria 2017, 39), musste man im Jahr 2020 für eine durchschnittliche Hauptmietwohnung in Österreich pro Monat 415,9 € bezahlen. Alleine 2020 konnte eine prozentuelle Steigerung der Mietpreise für Hauptmietwohnungen von 4,1% beobachtet werden. (Statistik Austria 2021d, 45) Durchschnittlich belaufen sich 18% der Gesamtausgaben für Wohnen, Wasser und Energie, im untersten Dezil der Einkommensverteilung sind es 27% der Gesamtausgaben. (Humer/Rapp 2018, 37) Besonders dramatisch wirken sich aktuell die Energiekostenanstiege aus.

Die alleinerziehende Mutter von drei Kindern unter sechs Jahren erzählt, dass durch die Ausgangsbeschränkungen sehr viel Zeit zu Hause verbracht wurde, weswegen die Stromnachzahlung heuer besonders hoch ausfiel.

Eine Sondererhebung aus den Daten des Projekts „Existenzsicherung“ zeigt folgendes Bild im Kontext „Winter“: zu den Nennungen zählen warme Kleidung, wasserfeste Schuhe, hohe Energiekosten, Winter- und Semesterferien und Weihnachtsgeschenke. Insgesamt kam es zu 260 expliziten Nennungen, wobei angemerkt wird, dass die Spanne über die die Gespräche geführt wurden, mehrere Monate beträgt. Das entspricht 14,38 Prozent aller Nennungen. Der Prozentsatz jener Familien, die im November und Dezember auf diese Kosten zu sprechen kamen, ist um ein Vielfaches höher als jener von Familien, die etwa im September interviewt wurden. Jene Familien, die explizit das Thema Energiearmut bzw. Heizkosten genannt haben, sind 52,63 Prozent von Mehrfachbelastungen in der Covid-Krise betroffen, 26,32 Prozent von psychosozialen Belastungen und 15,79 von Einkommensverlusten. Konkret sind 50 Kinder in 19 Familien mit dem Thema Energiearmut konfrontiert, 23 Kinder sind zwischen 0 und 6 Jahre(n) alt, 12 zwischen 7 und 11 Jahre und 15 zwischen 12 und 18 Jahre alt.

Eine Mutter besaß 30 Monate lang keine Waschmaschine, nun ist der Herd kaputt. Die Kinder wünschen sich einen Weihnachtsbaum. Alle Weihnachtswünsche der Kinder wird die Mutter aber nicht erfüllen können. Sie will einen Herd kaufen und sie hat auch schon eine Waschmaschine gekauft.

4.3 Analyse der Ausgaben im Bereich Bildung

Reichtum, Armut und Bildung haben in Österreich eines gemeinsam: sie werden vererbt. 57 Prozent der 25- bis 44-Jährigen aus akademischen Haushalten erreichen ebenfalls einen Hochschulabschluss. Bei Personen aus sogenannten „bildungsfernen“ Haushalten liegt der Anteil bei sieben Prozent. Die Chancen auf einen Hochschulabschluss für Kinder aus einem Akademiker:innenhaushalt ist 3,6 Mal so hoch wie für Kinder, deren Eltern eine Lehre oder berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen haben. Im Vergleich mit Kindern aus bildungsfernen Haushalten haben Kinder aus akademischen Haushalten eine achtfach höhere Chance, einen Hochschulabschluss zu erwerben. (Statistik Austria 2018)

Die Corona-Krise hat die Bildungsungleichheit in Österreich verstärkt und dies auch für eine breitere Öffentlichkeit deutlich gezeigt. Denn die Bedingungen unter denen Schüler:innen in der Pandemie lernen, sind höchst unterschiedlich. Kinder litten und leiden unter dem ökonomischen Druck, den ihre Eltern angesichts von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit haben. Armutsbetroffene Schüler:Innen konnten zudem zu Beginn der Krise seltener auf die Eltern im Homeoffice zur Unterstützung zurückgreifen. (Kalleitner/Schiestl 2020) 36 Prozent aller Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten unter 18 Jahren haben gar keinen PC im Haushalt. (Statistik Austria 2020) Laut IHS konnten Lehrer:innen 36 Prozent der als benachteiligt eingeschätzten Kinder während der ersten Schulschließungen im Frühjahr schwer oder gar nicht erreichen. (IHS 2020)

Zudem Schule ist auch in Österreich nicht kostenfrei. Im Schuljahr 2020/2021 gaben Eltern im Durchschnitt 1.468€ pro Schulkind aus (in der Sekundarstufe II auf 1.688 Euro), womit die Kosten sogar um 325 Euro über jenen aus der Vorgängerstudie 2015/16 lagen (Arbeiterkammer 2016). Und dass, obwohl mehrtätige Schulveranstaltungen, wie Sprachreisen und Skikurse pandemiebedingt deutlich reduziert stattfanden.

Familien gaben im genannten Schuljahr im Schnitt 8 Prozent ihres Jahreshaushaltseinkommens für den Schulbesuch aus. Aber während Haushalte mit einem Haushaltseinkommen von monatlich mehr als 3.750 Euro nur 5% für die Schulkosten ihrer Kinder aufwenden müssen, sind es in Familien mit einem Einkommen von maximal 2.000 Euro 14% - also fast drei Mal so viel. Der Schulkostenanteil macht in diesen Familien rund ein Sechstel ihres Jahreseinkommens aus. Daher verwundert es nicht, dass im Projekt Existenzsicherung 271 der 325 Nennungen im Bereich Kulturelles Bildung umfassen. Konkret hatten 83,38 Prozent Nennungen explizit einen schulischen Kontext genannt (Schulsachen, Nachhilfe, technische Ausstattung, Hortkosten, Schulbeiträge, Kosten für Schulveranstaltungen, etc.).

Die Schulkosten-Studie der Arbeiterkammer zeigt, dass 55% aller Eltern Laptops, Drucker oder die Internetverbindung nachrüsten oder neu kaufen mussten, pro Kind kostete dies im Schnitt 458 Euro. Fast zwei Jahre nach Pandemiebeginn planen, so zeigt es die Auswertung des Projekts Existenzsicherung, armutsbetroffene Familien immer noch Ausstattung oder Verbesserung in diesem Bereich: konkret 15,69 Prozent aller Nennungen im Bereich Bildung entfielen auf

diesen Bereich, jede 10. Familie im Projekt hatte hier noch Ausgaben geplant, wobei sich diese Zahl auf Familien mit Kindern aller Altersgruppen bezieht.

Die Schulkosten-Studie zeigt auch auf, dass pro Haushalt, der zumindest ein Kind mit bezahlter Nachhilfe hat, im Schuljahr 2020/21 und im Sommer davor im Schnitt rund 580 Euro ausgegeben (im Vorjahr waren es ca. 650 Euro) wurden. (Arbeiterkammer 2021) Nachhilfekosten wurden im Projekt Existenzsicherung 25 Mal explizit erwähnt, das sind 7,69 Prozent der geplanten Ausgaben. Die Arbeiterkammer verweist jedoch darauf, dass sich der Anteil jener Eltern, die sich eine gewünschte Nachhilfe für ihre Kinder nicht leisten konnte, in der Pandemie vervielfacht hat. (SORA 2021)

4.4 Analyse der Ausgaben „Gesundheit“

Das Aufwachsen in Armut beeinträchtigt nachhaltig den objektiven und subjektiven Gesundheitszustand und kann schon im frühkindlichen Alter zu gesundheitlichen Benachteiligungen führen. Laut aktueller Umfrage von Ärztekammer und Volkshilfe beobachten 85 Prozent der befragten Ärztinnen und Ärzte, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche häufiger krank sind. Bei den Kinderärztinnen und -ärzten sind es insgesamt 90 Prozent, wobei 100 Prozent der teilgenommen Wiener, Salzburger und Vorarlberger Kinderärztinnen und -ärzte angeben, dass armutsbetroffene Kinder häufiger krank sind. Als häufigste Ursache für diese gesundheitliche Ungleichheit wird von den Ärztinnen und Ärzten der strukturelle Mangel von gesundheitsfördernden Lebensumständen benannt. 82 Prozent sagen, Kinder sind aufgrund der psychosomatischen Folgen der Armutslage – etwa schlechte Wohnverhältnisse, wie Schimmel oder Kälte, aber auch Mobbing und Stress – häufiger krank. Bei den Kinderärztinnen und -ärzten nennen gar 89 Prozent diese Ursache. Der permanente existentielle Stress, den armutsbetroffene Kinder und Jugendliche tagtäglich erleben, schädigt also nach Einschätzung der Befragten massiv die Gesundheit der Kinder. (Volkshilfe 2021)

Verglichen mit dem Bereich Materielles sind die geplanten Ausgaben im Bereich Gesundheit dennoch relativ gering. Konkret sind es 176 Nennungen der 1.808, das entspricht 9,73 Prozent der Nennungen. Dies ist insbesondere mit dem hohen Leistungsniveau des österreichischen Wohlfahrtsstaates im Bereich Gesundheit zu verstehen. Rechnet man Säuglingsbedarf (Windeln, exkl. Inkontinenzprodukte) und Angaben zu Säuglingsnahrung (PRE/Anfangsmilch) zusätzlich aus diesen Ausgaben heraus, bleiben 136 Nennungen dieses Bereichs übrig. Jene 136 Ausgaben, die von den betroffenen Familien geplant werden, zeigen aber auch jene Bereiche der österreichischen Gesundheitsversorgung, in der es noch Lücken gibt.

Diese sind insbesondere für armutsbetroffene Familien hohe finanzielle Belastungen: Therapien, Medikamente (nichtverschreibungspflichtige Medikamente oder die Rezeptgebühr) und Zahngesundheit. Diese drei Themen machen 46,32

Prozent der übrigen Ausgaben exkl. Säuglingsbedarf im Bereich Gesundheit aus. Dies deckt sich auch mit der Erfahrung aus dem Fonds "Kinder.Gesundheit.Sichern" der Volkshilfe Österreich, der armutsbetroffene Familien bei gesundheitlichen Ausgaben unterstützt. Ein Drittel aller Unterstützungen aus dem Fonds gehen in den Bereich Therapien, davon jeweils $\frac{1}{3}$ für Logopädie und $\frac{1}{3}$ für Ergotherapien.

Eine getrenntlebende Mutter aus dem Projekt Existenzsicherung beschreibt etwa Kosten für die Ergotherapie des Sohnes als große Herausforderung. Durch die fehlenden finanziellen Mittel sind auch die Möglichkeiten der Mutter mit ihrem Sohn etwas zu unternehmen stark eingeschränkt: „Da bleibt einfach kaum etwas übrig.“

Eine weitere alleinerziehende Mutter berichtet davon, dass eines ihrer drei Kinder im Zuge des ersten Lockdowns eine starke psychische Belastung erlebte und nun in Therapie ist. „Zuerst wollte sie nicht, dass wir Eltern die Sorgen mitbekommen. Dank der Therapie öffnet sie sich mir nun ein wenig.“ Die zusätzlichen Geldmittel werden auch in die Finanzierung der Therapie investiert, die das Kind zwei Mal pro Woche besucht.

4.5 Analyse der Ausgaben in der Dimension Soziales

Dass auf die Dimension Soziales nur 15 Prozent der 1808 Nennungen entfallen, ist vor dem Hintergrund zweier äußerer Umstände zu deuten – konkret der Pandemie und der Jahreszeit (Winter). Sie verweist aber auch auf ein Phänomen, das in der Volkshilfe-Forschung zu Kinderarmut bereits bekannt ist. Viele armutsbetroffene Familien handeln primär existenzorientiert und erst dann Interessen geleitet.

Ein Aufwachsen in Armut schränkt die Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe stark ein, für Kinder bedeutet dies unter anderem die Frage, ob alterstypische soziale Aktivitäten gesetzt werden können. Armutsbetroffene Kinder haben seltener die Möglichkeit, ihre Interessen in der Freizeitgestaltung auszuprobieren. Armutsbetroffene Kinder sind stärker von Mobbing betroffen, wie eine Studie der Bertelsmann Stiftung zeigt: 60 Prozent der Kinder und Jugendlichen erfahren in der Schule Mobbing. Kinder, die materielle Sorgen haben, machen häufiger Gewalterfahrungen und werden (noch) häufiger gemobbt als andere (Laubstein et al. 2016).

Eine EU-SILC-Sondererhebung zur Gesundheit in Österreich zeigte, dass sich 9 Prozent der Haushalte keine Sport- und Freizeitgeräte für draußen leisten können (Lamei et al. 2019, 19). Bei der Gruppe der Mindestsicherungsbeziehenden konnten sich 17 Prozent keine Spiel- und Freizeitgeräte für draußen (also z.B. Fahrräder oder Roller) leisten, ein Drittel aller Haushalte mit BMS-Bezug kann sich Freizeitaktivitäten der Kinder, die mit Kosten verbunden sind, nicht leisten (Heuberger et al. 2018, 851). Dies entspricht auch den Forschungsergebnissen des laufenden Volkshilfe-Forschungsprojekts zur Kindergrundsicherung, das zeigt, dass armutsbetroffene Kinder eher Sportarten wählen, die ohne großen Kostenaufwand und an öffentlichen (Spiel-)Plätzen betrieben werden können.

Zudem zeigt sich die besondere Bedeutung schulischer Bewegungsangebote für armutsbetroffene Kinder.

Bei Kleinkindern, die insgesamt weniger an Sportangeboten teilnehmen, hängt die Inanspruchnahme von Freizeitangeboten noch stärker vom sozioökonomischen Hintergrund der Eltern ab. So zeigen Studien, dass Eltern-Kind-Zentren, die etwa Eltern-Kind-Turnen für Kleinkinder unter 36 Monaten anbieten, häufiger von Eltern besucht werden, die über ein mittleres oder höheres Haushaltseinkommen verfügen. Eine Studie der Universität Göttingen zeigt, dass in der Altersgruppe zwischen 6 und 12 Monaten jedes 5. Kind an irgendeiner Form des Bewegungsangebotes teilnimmt (dies könnten z.B. Eltern-Kind-Turnen, Pikler-Spielgruppe, Spielgruppen mit Tanz/Bewegung, etc. sein). Die erwähnte Studie zeigt, dass 50 Prozent der Kinder im Vorschulalter von Müttern mit Hochschulabschluss an Bewegungsangeboten teilnahmen, jedoch nur 21 Prozent der Kinder, deren Mütter über keinen Berufsabschluss verfügen. 56 Prozent der Kinder, die in einem Haushalt mit über 24.000 Euro Jahreseinkommen leben, aber nur 23 Prozent der Kinder, die in einem Haushalt leben, der weniger als 11.658 Euro verdient und 31 Prozent der Kinder, die in einem Haushalt leben, der weniger als 50 Bücher besitzt, aber 58 Prozent der Kinder in deren Haushalt mehr als 500 Bücher vorhanden sind, nehmen bereits im Vorschulalter an Sport- und Bewegungsangeboten teil. So findet bei Kindern aus höheren sozialen Schichten bereits früher ein Heranführen an die sportliche Betätigung statt. Dies gilt auch für Kleinkinder: Der Studie zufolge, nahm 1/3 der Kinder im Alter zwischen 24 und 36 Monaten an Sport- bzw. Bewegungsangeboten teil, wobei der Anteil der Mädchen, die an solchen Angeboten teilnimmt höher ist. Bis zum Alter von sechs Jahren sind es laut der Studie dann 60 Prozent (Schmiade/Mutz 2012, 10-11). Die Zahl der geringen Nennungen von Spielgruppen und anderer frühkindlicher Angebote überrascht daher nicht.

Die Forschung der Volkshilfe Österreich zeigt, dass Antworten auf Fragestellungen zur Freizeitgestaltung oder zu Alltagswünschen hinter den Wunsch nach Befriedigung basaler Bedürfnisse gestellt werden: „[...] dacht mir jetzt, okay, wenn ´s jetzt nicht in Erfüllung geht, meine Mutter braucht das Geld, damit wir Essen ham und so.“ (IV24, Z. 34)

5 Literatur

Arbeiterkammer (2016): Schulkostenerhebung 2016. Online verfügbar unter: https://www.arbeiterkammer.at/info-pool/wien/Schulkostenerhebung_2016.pdf, abgerufen am 8. Oktober 2020

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg., 2021a): Monetäre Familienleistungen für unterschiedliche Haushaltskonstellationen 2021; durchgeführt von Fink, Marian/Rocha-Akis, Silvia, Wirtschaftsforschungsinstitut, Wien.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg., 2021b): Kinderkostenanalyse 2021. Endbericht; durchgeführt von Bauer, Martin et al., Statistik Austria, Wien

Dale, Rachel/Budimir, Sanja/Probst, Thomas/Stippl, Peter/Piehl, Christoph (2021): Mental Health during a COVID-19 Lockdown Over the Christmas Period in Austria (January 26, 2021); verfügbar unter: <https://ssrn.com/abstract=3773439> or <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3773439>, abgerufen am 5. März 2021.

Entringer, Theresa/Kröger, Hannes (2020): Einsam, aber resilient – Die Menschen haben den Lockdown besser verkraftet als vermutet; DIW aktuell 46; online verfügbar unter: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.791373.de/diw_aktuell_46.pdf, an-gerufen am 1. März 2021

Heuberger, Richard/Lamei, Nadja/Skina-Tabue, Magdalena (2018): Lebensbedingungen von Mindestsicherungsbeziehenden. Analyse von Personen in Haushalten mit BMS-Bezug – EU-SILC 2015-2017; in: STATISTISCHE NACHRICHTEN 10/2018; S. 845-851

Hock, Beate; Holz, Gerda (Hrsg.) (2000): „Erfolg oder Scheitern?“ Arme und benachteiligte Jugendliche auf dem Weg ins Berufsleben. Frankfurt a. M.: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik.

Holz, Gerda/Laubstein, Claudia/Sthamer, Evelyn (): Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie. Frankfurt.

Humer, Stefan/Rapp, Serverin (2018): Entwicklung und Verteilung von Lebenshaltungskosten. Analyse der Konsumerhebungen 1999/00 bis 2014/15. Herausgegeben vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, Wien.

IHS – Institut für Höhere Studien (2020): COVID-19 LehrerInnenbefragung – Zwischenergebnisse. <https://www.ihs.ac.at/publications-hub/blog/beitraege/lehrerinnenbefragung-zwischenergebnisse/>, abgerufen am 05.06.2020.

Kalleitner, Fabian/Schiestl David W. (2020): Einkommenseinbußen in der Frühphase der Corona-Krise. Austrian Corona Panel Project; online verfügbar unter <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog07/>, abgerufen am 11.11.2020.

Lamei, Nadja/ Psihoda, Sophie/ Skina-Tabue, Magdalena (2019): Gesundheit und Einkommen. Analyse von Daten des EU-SILC-Moduls 2017 zu Gesundheit und Kindergesundheit. Statistische Nachrichten 3/2019. Statistik Austria, Wien.

Laubstein, C., Holz, G., Seddig, N. (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland; Gütersloh: Bertelsmann Stiftung

Lichtenberger, Hanna/Wöhl, Stefanie (2021): Die Covid-19-Pandemie und Wirtschaftskrisen: die Mehrfachbelastungen von Frauen in Privathaushalten; in Momentum Quarterly. Zeitschrift für sozialen Fortschritt 10(2), S. 119-129.

Lindinger, Korinna/Hannes, Caterina/Hanke, Ulrike/Gschiel, Claudia/Arthold, Elisabeth (2009): Prekäre Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen. In: Till-Tenschert, Ursula/Vana, Irina (Hg.): In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien: Institut für Soziologie, Universität Wien. S. 53-74

Pieh, Christoph/ Plener, Paul/ Probst, Thomas/ Dale, Rachel/ Huemer, Elke (2021): Mental health in adolescents during COVID-19-related social distancing and homeschooling; online verfügbar unter: https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3795639, abgerufen am 5. März 2021.

Ravens-Sieberer, Ulrike/Kaman, Anne/ Erhart, Michael/Devine, Janine/Schlack, Robert/Otto, Christiane (2021): Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany; in: European Child and Adolescent Psychiatry, <https://doi.org/10.1007/s00787-021-01726-5>, abgerufen am 5. März 2021.

Ringler, Paul/Baumegger, David (2020): Zur Situation von Eltern während des zweiten Lockdowns in der Coronapandemie. Wien; online verfügbar unter: <https://www.sora.at/fileadmin/downloads/projekte/momentum-elternbefragung-corona-ii.pdf>, abgerufen am 18.1.2022

Salzburg21 (2021): Jedes fünfte Kind öfter traurig oder einsam. Salzburger Studie zeigt Emotionen von Volksschülern; online verfügbar unter: <https://www.salzburg24.at/news/oesterreich/kinder-waehrend-corona-pandemie-oefter-traurig-und-einsam-100979119>, abgerufen am 1. April 2021.

Sinabell, Franz/Baumgartner, Josef (2021): Einschätzungen zur aktuellen und erwarteten Preisentwicklung von Nahrungsmitteln in Österreich. WIFO RESEARCH BRIEFS 10/2021, Wien; online verfügbar unter: https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=67442&mime_type=application/pdf, abgerufen 18.1.2022.

SORA (2021): Schulkostenstudie der Arbeiterkammer. Sonderbefragung 4: Nachhilfe 2020/21; online verfügbar unter: https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/bildung/AK-Nachhilfebefragung_2021.pdf, 18.1.2022.

Statistik Austria (2017). Wohnen. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Wien.

Statistik Austria (2018): STATISTICS BRIEF – Dezember 2018. Vererbung von Bildungschancen. Online verfügbar unter:

https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=119813, abgerufen am 8. Oktober 2020.

Statistik Austria (2020): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Tabellenband EU-SILC 2019 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2017 bis 2019; Wien.

Statistik Austria (2020): EU SILC. Community Statistics on Income and Living Conditions 2019.

https://www.statistik.at/web_de/frageboegen/private_haushalte/eu_silc/index.html, abgerufen am 05.06.2020.

Statistik Austria (2021): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Tabellenband EU-SILC 2020 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2018 bis 2020; Wien.

Statistik Austria (2021b): Inflation steigt im November 2021 auf 4,3%; online verfügbar unter: https://www.statistik.at/web_de/presse/127244.html, abgerufen am 18.1.2022

Statistik Austria (2021c): Konsumerhebung 2019/2020; Wien; online verfügbar unter: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/verbrauchsausgaben/konsumerhebung_2019_2020/index.html, abgerufen am 18.1.2022.

Statistik Austria (2021d). Wohnen. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Wien.

Till-Tenschert, Ursula/Vana, Irina Vana (Hrsg.innen/2009): In Armut aufgewachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich, Institut für Soziologie, Universität Wien.

Volkshilfe Österreich (2021): Kinderarmut und Kindergesundheit. Eine Umfrage der Ärztekammern in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Salzburg, Vorarlberg und Kärnten in Zusammenarbeit mit der Volkshilfe Österreich; online verfügbar unter: <https://www.volkshilfe.at/wer-wir-sind/aktuelles/newsaktuelles/umfrage-kinderarmut-und-kindergesundheit/>, abgerufen 18.1.2022.

5.1 Sonstige Quellen

IV24: Interview mit einem 13-jährigen Mädchen, Ersterhebung Forschungsprojekt „Kindergrundsicherung“ der Volkshilfe Österreich, interviewt am 21. Juni 2019.

6 Rückfragehinweis

Inhaltliche Rückfragen zur Erhebung

Hanna Lichtenberger

Volkshilfe Österreich

Stiftgasse 31/1a

1070 Wien

Tel. +43 676 83 402 223

hanna.lichtenberger@volkshilfe.at